

Türke Kunde für die Raucher.**Das Ende der Zigarren in Deutschland.**

Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohtabak an. Diese Nachricht bedeutet das vorläufige Ende der Zigarre in Deutschland. Denn eine Aussicht auf weitere Einfuhr von Rohtabaken und Zigarren aus Holland besteht nicht, und da die in Deutschland selbst erzeugten Tabake erst im Laufe des nächsten Winters bearbeitungsfähig sein werden, so ist es wohl unmöglich, Zigarren weiter fabrikmäßig herzustellen. Es kommen hierbei für Deutschland zuka 6000 Zigarrenfabriken in Betracht, die noch im Jahre 1916 rund 20.000 Arbeiter beschäftigten. Seither ist die Fabrikation um 40 Prozent zurückgegangen. Der Wert der von den deutschen Zigarrenfabriken hergestellten Fabrikate betrug im Jahre 1917 noch eine Milliarde Mark.

Das Ausbleiben der Tabaklieferungen aus Holland ist indes keineswegs, wie man vielleicht annehmen wird, auf kalkulatorische Gründe zurückzuführen. Holland, das bisher der Hauptlieferant Deutschlands für Tabak war, hat selbst keine genügenden Vorräte mehr und ist zur Rationierung gezwungen. Seine auf Sumatra und Java befindlichen Vorräte nähern sich nicht viel, denn es fehlt ja an dem nötigen Schiffsraum. Auch aus Dänemark kommt kein Tabak mehr, und Skandinavien ist gleichfalls selbst in großer Not. Viel Tabak gibt es natürlich noch in Amerika — aber der ist für Mitteleuropa natürlich nicht „greifbar“. Ende Dezember wird, wie die reichsdeutschen Blätter berichten, der Tabakvorrat gänzlich erschöpft sein und damit auch die Möglichkeit, eine Zigarre zu bekommen.

Was rauchen wir dann?

Diese Frage wird jetzt in der Berliner Presse lebhaft erörtert. Man beantwortet sie folgendermaßen: Unsere Feldgrauen, die durch Fehlen des „Münstergels“ zweifellos eine Einbuße an Stimmung zu verzeichnen haben würden, werden in erster Reihe mit Zigaretten bedacht werden, für die wir noch aus dem Balkan reiches Material erhalten. Daneben sollen sie reichlich mit Rauchtobak für die Pfeife versehen werden, für den man eher zu Mischungen greifen kann. Die „Bibirarmee“ dahinter wird sich, soweit das Rauchen nicht eingeschränkt wird, ebenfalls an die Pfeife und an die Zigarette gewöhnen müssen. Es schweben Verhandlungen über die Vermehrung der Zigarettenfabrikation. Der eine Weg hierzu ist: Erhöhung der Herstellung der einzelnen Fabriken, der andere: Hinzuziehung bisheriger Zigarrenfabriken zur Zigarettenherstellung. Es wird auch die Frage aufgeworfen, ob die deutsche chemische Industrie, die in diesem Kriege so oft half, nicht imstande war, in einigermaßen annehmbarer Weise das Problem des Tabakerlasses zu lösen. Die Mehrzahl der im maßgebenden Ausschuss vereinigten Sachleute hat jedoch vor einigen Monaten Streckungsmittel für Zigarren ausdrücklich abgelehnt mit der Begründung, man möchte die Zigarre nicht in Verfall bringen und ganz von der kleinen Schwester Zigarette in den Schatten stellen lassen. Nun, vielleicht ändert sich angesichts der Notlage die Auffassung noch, und wir erleben doch noch eine Neuaufgabe und Notaufgabe der Zigarre aus Ersatzmitteln, allerdings in sehr bescheidener Gatte. Die Versuche mit Streckungsmitteln werden jedenfalls in Deutschland fortgesetzt.